

Region

Zentralschweiz und Aargau



Anita Z'Rotz / Sie und Martin von Holzen erhielten den Innovationspreis des Nidwaldner Bauernverbandes. **Seite 21**

Musterstall mit weniger Ammoniak

Ressourcenprojekt / Im Neubau Zimmermann gibt es mehr Tierwohl bei weniger Luftbelastung.

MERLISCHACHEN Es sei ein wichtiger Meilenstein beim Zentralschweizer Ressourcenprojekt Ammoniak und Geruch, heisst es in der Einladung zu einem Informationsanlass für Medien und weitere Interessierte. Am Montag, 3. April, von 10 bis 12 Uhr, lädt der Luzerner Bäuerinnen- und Bauernverband (LBV), einer der Träger des Projekts, zur Besichtigung in den ersten Musterstall, wo bauliche Massnahmen zur Reduktion der Ammoniakbelastung realisiert wurden. Und Fachleute informieren über die Thematik Ammoniak.

Wenig verschmutzte Flächen

Im Neubau für 60 Milchkühe bei Roman Zimmermann, Buseri, Merlischachen, wurden erhöhte Fressstände mit Trennbügeln eingebaut, so dass es weniger verschmutzte Flächen gibt. Die Laufflächen sind geneigt, so dass der Harn schneller direkt in die Güllegrube abfließt. Stündlich reinigt ein Entmistungsroboter die Laufflächen. Zudem ist der Laufhof im Stall integriert, zwischen Fress- und Liegebereich. Auch das reduziert die verschmutzten Flächen.

Die ersten Erfahrungen mit dem tierfreundlichen und gleichzeitig emissionsmindernden Stallkonzept seien gut, berichtet Betriebsleiter Roman Zimmermann. Er erhofft sich dank der trockeneren Böden auch weniger Klauenprobleme und dank des Melkroboters auch eine höhere Milchleistung. Die Ammoniakreduktion sei noch schwierig messbar, aber die Luft im neuen Stall sei spürbar besser.

Bauwillige gesucht

Der Teilbereich Geruch des Ressourcenprojekts war kürzlich in den Schlagzeilen, wegen der nach wie vor übermässigen Geruchsbelastung in der Pilotgemeinde Hohenrain (BauernZeitung vom 17. März). Das mehrjährige Gesamtprojekt sei aber auf gutem Wege, heisst es seitens der Steuerungsgruppe. Auch

wenn die Massnahmen in Hohenrain erst später als vorgesehen abgeschlossen sein werden. Und die unterschiedlichen Interessen von Luftreinhaltung, Raumplanung, der Branche und von Organisationen seien besser zu koordinieren.

Weiter gesucht werden Pilotbetriebe, welche tierfreundliche und ammoniakmindernde Bauten für Rindvieh und Schweine realisieren wollen. Der erste Musterstall für Schweine soll übrigens Ende Jahr präsentiert werden. Für den Infotag beim Betrieb Zimmermann vom 3. April ist eine Anmeldung bis 30. März erforderlich an schlienger@agrofutura.ch. *Josef Scherer*

Pilotbetrieb für MAP-Verfahren

Magnesium-Ammonium-Phosphat (MAP)-Fällung von Gülle und Gärresten, so nennt sich ein physikalisches Verfahren, aus dem ein hochwertiger Handelsdünger gewonnen werden kann. Durch Zugabe von Magnesium entsteht ein stickstoff- und phosphathaltiger Feststoff, der als gut pflanzenverfügbare und ressourcenschonende Dünger gilt. Angewandt wird das Verfahren beispielsweise bereits in Deutschland für das Phosphor-Recycling in Kläranlagen. In der Schweiz beschäftigt sich die Arnold Partner AG aus Schachen LU an diesem Verfahren für Gülle. Im Rahmen des Ressourcenprojekts Ammoniak und Geruch wird nun ein Pilotbetrieb gesucht, in dem dieses Verfahren in der Praxis getestet werden soll.

Interessierte melden sich bei der Projektleitung Stefan Heller, LBV, Sursee, stefan.heller@luzernerbauern.ch.

js



Entmistungsroboter, geneigte Laufflächen und Harnsammelrinne senken beim Betrieb Zimmermann die Ammoniakbelastung. (Bild af)



Nur 20 Prozent sind zumutbar schützbare

Schafe sind vielfach im unwegsamem und steilem Gelände unterwegs. Entsprechend anspruchsvoll sind die Herdenschutzmassnahmen in solchen Gebieten.

(Bild Heinz Gwerder)

Herdenschutz / Im Kanton Schwyz arbeiten Äpler und Fachleute intensiv am Herdenschutz.

SCHWYZ Es war nur eine Randbemerkung an der Hauptversammlung des alpwirtschaftlichen Vereins des Kantons Schwyz. 20 Prozent aller Schafalpen im Kanton Schwyz seien aktuell zumutbar schützbare, informierte Theo Pfyl von der landwirtschaftlichen Beratung. Eine Zahl, die aufhorchen lässt.

Alpbegehungen durchgeführt

Auf rund 37 Schwyzer Schafalpen fanden letztes Jahr Begehungen statt. Dabei nahmen Äpler und Fachpersonen die Ist-Situation auf und entwickelten zusammen mögliche Strategien im Bereich des Herdenschutzes. Ziel war es, die gemäss Kriterien des Bafu und der Regierungskonferenz der Gebirgskantone zumutbaren Massnahmen zur Schützbarekeit dieser Alpen zu eruieren, um so besser auf eine mögliche Wolfspräsenz vorbereitet zu sein.

Das Resultat dieser Begehungen zeigt nun, dass unter den aktuellen politischen Rahmenbedingungen vier von fünf Schwyzer Kleinviehalpen als nicht zumutbar schützbare eingestuft wurden. Ein wirksamer Herdenschutz ist somit mit einem wirtschaftlich verhältnismässigen Aufwand auf 80 Prozent der Schwyzer Schafalpen nicht zu erreichen.

Schwieriges Zäunen

Der aktuell hohe Anteil an nicht zumutbar schützbaren Alpen hat gemäss Theo Pfyl mehrere Gründe. Viele Weidgänge würden unterhalb der Waldgrenze in unwegsamem Gelände liegen, wodurch das Arbeiten mit Zäunen, welche einen erweiterten Grundschutz bieten könnten, enorm aufwendig sei. Auf den grösseren Schafalpen, welche vielfach im Karstgebiet liegen, sei eine sichere ganzheitliche Umzäunung sowohl technisch wie auch wirtschaftlich nicht möglich.

Auch mobile Pferche zur kontrollierten Übernachtung der Tiere seien infolge der Topografie und des Geländes oftmals schwierig zu realisieren. «Denn Zäune für Nachtpferche müssten über eine entsprechende Qualität aufweisen, ansonsten verschlimmern diese die Situation bei einem Wolfsangriff noch zusätzlich», so Pfyl. Die Schafher-

den auf den grossen Schwyzer Alpen beständen zudem aus vielen Kleingruppen, was den Einsatz von Herdenschutzhunden sehr anspruchsvoll mache. Als grosse Herausforderung sieht

«Die Zahl schützbare Alpen wird ansteigen.»

Theo Pfyl, Alpfachmann im Kanton Schwyz.

Theo Pfyl den Herdenschutz auf den grossen Schwyzer Vorweiden Cholmattli und in Rothen thurm, welche sich noch unterhalb der Waldgrenze befinden. Auf diesen Weiden bedürfe es umfangreicher Zaunerweiterungen.

Zumutbar schützbare Alpen werden voraussichtlich ab 2024 stärker unterstützt. Noch bis Anfang Mai läuft die Vernehmlassung zu einem Verordnungspaket, wo ein Zusatzbeitrag von 250 Franken pro Normalstoss zur Abgeltung des einzelbetrieblichen Aufwands im Herdenschutz vorgeschlagen wird. Dieser Betrag soll für Tiere der Schaf- und Ziegengattung sowie Rindvieh bis 1-jährig ausgerichtet werden, wenn die betreffende Alp zumutbar schützbare gilt, über ein vom Kanton bewilligtes einzelbetriebliches Herdenschutzkonzept verfügt und dieses auch umsetzt.

Sehr umstritten innerhalb der Bauernsamen ist, dass laut Verordnungspaket die dafür benötigten Mittel zukünftig aus dem Landwirtschaftsbudget kommen sollen.

Schwierige Personalsuche

Viel deutet also darauf hin, dass schützbare Alpen zukünftig finanziell bedeutend stärker unterstützt werden. Dieser grössere finanzielle Support führe dazu, dass Schäfer und Äpler mehr Ressourcen in den Herdenschutz investieren könnten, was zu einer höheren Zahl an schützbaren Alpen führen werde, so Theo Pfyl. Dennoch seien die Herausforderungen enorm. Der Stress und die schlaflosen Näch-

te infolge der Wolfspräsenz machen den Job des Schafäplers sicher nicht attraktiver, entsprechend herausfordernd werde die Personalsuche. Ganz schwierig wird die Bewirtschaftung von nicht zumutbar schützbaren Alpen. Herrschte lange die Meinung vor, man sei mit nicht schützbaren Alpen auf der besseren Seite, fand nun durch die vermehrte Wolfpräsenz vielerorts ein Umdenken statt.

Ein Lernprozess

«Grundstücksbesitzer, Tierhalter und die Politik müssen alles daran setzen, dass auch solche Alpen den Status schützbare oder teilweise schützbare erreichen, denn nur so können diese noch wirtschaftlich gepflegt werden», erklärt Ruedi Fässler von der Vereinigung zum Schutz von Jagd- und Nutztieren vor Grossraubtieren. Es zeige sich, dass die Wolfsproblematik für alle Beteiligten ein grosser Lernprozess sei.

Tierverluste aus ungeschützten Herden würden zwar aktuell

noch entschädigt. Fässler geht aber davon aus, dass diese Zahlungen dereinst stark umstritten sein werden. Es sei nötig, alle vorhandenen Instrumente, welche zu einem verbesserten Herdenschutz führen, zu nutzen. Dabei erwähnt er auch die finanzielle Unterstützung wie Zaunbeiträge oder die im Sommer durch die Herdenschutzberatung geplanten Tests mit Drohnen. Auch wenn der Einsatz von Schutzhunden nicht frei von Konfliktpotenzial sei, seien diese zukünftig in der Kleintierhaltung unabdingbar. Der Druck zum Herdenschutz auf den Alpen steige, auch von den Tierhaltern selber. Alpen mit grossen Tierverlusten würden es zukünftig schwer haben, genügend Vieh zu erhalten.

Absolut entscheidend sei der Umgang mit Wölfen: «Ohne konsequentes Wolfsmanagement und der sofortigen Entnahme von schadstiftenden Tieren hat die Alp keine Zukunft.»

Reto Betschart

Ausdehnung der Hunderassen

Die Konferenz der Landwirtschaftsämter der Zentralschweiz (KOLAS-Zentralschweiz) und der Zentralschweizer Bauernbund beantragen beim Bundesamt für Umwelt eine Ausdehnung der zugelassenen Hunderassen für den Herdenschutz auf Bundesebene. Herdenschutzhunde werden infolge der massiv steigenden Wolfspopulation stark nachgefragt, es fehlen Tiere. Aktuell werden aber von der Fachstelle Herdenschutzhunde nur geeignete Hunde der Rassen Montagne des Pyrénées oder Maremma Abruzzese an die Einsatzbereitschaftsüberprüfung (EBÜ) zugelassen. Somit wird auch nur die Haltung dieser Rassen finanziell entsprechend unterstützt. Kantone wie Graubünden gehen schon seit Jahren einen eigenen Weg und unterstützen auch die Haltung von anderen geeigneten Hunden, wie zum Beispiel vom Anatolischen Hirtenhund. Um diesen kantonal unterschiedlichen

Regelungen des Herdenschutzhundewesens entgegenzuwirken und der grossen Nachfrage nachzukommen, fordern die Antragsteller folgende Anpassungen:

1. Zulassung aller Hunderassen zu einer Einsatzbereitschaftsüberprüfung (EBÜ), welche in ihrem Stammland als Herdenschutzhunde eingesetzt werden.
2. Aufspaltung der EBÜ: Teil 1: Einfache Wesensüberprüfung (Charaktereigenschaften und Verhalten gegenüber Menschen) auf dem Heimbetrieb und mit eingezäunten Nutztieren. Teil 2: Überprüfung der Wirksamkeit gegen Grossraubtiere und der Herdentreue zu einem späteren Zeitpunkt, während des Einsatzes auf der Weide oder auf der Alp.
3. Generelle kostendeckende Beitragsunterstützungen für Züchter und Halter von Hunden aller Rassen, welche die EBÜ Teil 1 bestanden haben. *reb*